

Biographie, Schriften, Briefe

Balthasar Hubmaier

Vorwort

2022 – ich arbeite seit September 2021 daran, die Bücher für dieses Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher aktualisiert werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb habe ich so früh wie möglich damit angefangen.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten. Auch sprachlich wurden sie teilweise überarbeitet, wo möglich wurden sie auch erweitert.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Biographie Balthasar Hubmaier

Hubmaier: Balthasar H. (auch Hubmör, Hübör, Hiebmaier), geboren vermutlich in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts in Friedberg bei Augsburg, daher auch häufig Friedberger oder Pacimontanus genannt, † am 10. März 1528 auf dem Scheiterhaufen in Wien. Er besuchte wahrscheinlich die lateinische Schule in Augsburg und wurde am 1. Mai 1508 in die Matrikel der Universität Freiburg eingetragen. Hier studierte er, namentlich unter Leitung von Eck, Philosophie und Theologie. Einige Zeit musste er, durch die Not gedrängt, seine Studien unterbrechen und sich in Schaffhausen als Schulmeister sein Brot verdienen. Im Herbst des J. 1510 erscheint er aber wieder in Freiburg als Vorstand der Burse zum Pfauen. Im J. 1511 wurde er unter die Dozenten der theologischen Fakultät aufgenommen, dann folgte er seinem Lehrer Eck nach Ingolstadt, wo er 1512 als Pfarrer an der Marienkirche und als Professor der Theologie angestellt wurde und wo er den theologischen Doktorgrad erlangte. Anfang 1516 entsprach er einem Rufe als Pfarrer an der Domkirche von Regensburg, erlangte daselbst durch seine Predigten großes Ansehen und trug nicht wenig dazu bei, im J. 1519 die Vertreibung der Juden und die Zerstörung der Synagoge durchzusetzen. An Stelle der Synagoge wurde die Kapelle „Zur schönen Marie“ errichtet, deren Kaplan H. wurde. Zahlreiche Wallfahrer, unter denen krankhafte Erscheinungen, wie Tanzwut, zum Vorschein kamen, strömten dorthin zusammen.

Bis dahin war H. ein energischer Verfechter der katholischen Lehre gewesen. Nun aber konnte er sich dem Eindruck der Lehre Luther's nicht entziehen. Die freien Äußerungen, die er sich erlaubte, machten seinen längeren Aufenthalt in Regensburg unmöglich. Eine Zuflucht bot sich ihm in einer ihm schon bekannten Gegend, als er 1522 eine der Pfarreien in Waldshut erhielt. Allmählich ging er weiter auf der Bahn reformatorischer Neuerungen. Seine Beschäftigung mit den paulinischen Schriften, ein Besuch der Stadt Basel, wo er Erasmus, Glarean und anderen Männern derselben Richtung nahe trat, bestärkten ihn in seinen Zweifeln. Als er im Sommer 1522 wieder nach Freiburg gelangte, fühlte er sich nicht mehr wohl in der streng katholischen Stadt und ein neuer Ruf, der ihn nach Regensburg zu-

rückführte, hatte kein längeres Bleiben an dieser alten Stätte seiner Wirksamkeit zur Folge. Schon im März des J. 1523 war er wieder in Waldshut. Von bedeutendem Einfluss auf ihn wurde die Bekanntschaft mit den Schweizer Reformatoren Zwingli, Oekolampad, Vadian. Er wohnte der zweiten Züricher Disputation 26.–28. Oktober 1523 an und sprach sich über die Schädlichkeit der Bilder, die Notwendigkeit die Messe deutsch zu lesen, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu reichen, aus. Nach Waldshut zurückgekehrt, veröffentlichte er 1524 „Achtzehn Schlussreden, so betreffende eyn ganz christlich Leben“, völlig reformatorischen Inhalts, über die zu disputieren er sich erbot, gewann mehrere Pfarrer der Umgegend für seine Ansichten und bewog die Gemeindeversammlung im Mai d. J. zu dem Beschluss, die evangelische Lehre anzunehmen und ihre Prediger zu schützen. Dadurch geriet aber die Stadt Waldshut in Konflikt mit ihrer Obrigkeit, der vorderösterreichischen Regierung, welche die Auslieferung des ketzerischen Prädikanten verlangte und mit Anwendung von Gewalt drohte. Die Bürgerschaft war bereit ihn zu schützen, er hielt es aber im August für geraten, sich eine Zeit lang nach Schaffhausen zu entfernen, wo er, trotz des Unwillens der katholischen Stände der Eidgenossenschaft, ein Asyl fand. Vermutlich stammt aus dieser Zeit seine Schrift „Von Kezern und ihren Verbrennen“, in der er gewalttätiges Vorgehen gegen sogenannte Ketzer verurteilt. In und um Waldshut war während dessen die Aufregung gestiegen. Von der österreichischen Regierung fortwährend bedrängt, nahm die Stadt im August 1524 einen Haufen rebellischer Bauern unter Hans Müller von Bukgenbach in ihre Mauern auf und wurde der Sitz der evangelischen Brüderschaft, welche sich bestrebte dem Bauernaufbruch eine weitverzweigte Organisation zu geben. Anfang Oktober zog eine Züricher Freischaar zum Schutze des göttlichen Wortes in die Stadt ein. Ende Oktober kehrte H. zurück, vom Jubel der Bürgerschaft begrüßt und nahm in Wort und Schrift seine frühere Tätigkeit auf. Er forderte seinen alten, einst verherrlichten Lehrer Eck zu einer Disputation heraus. Er schaffte die Messe gänzlich ab. Messgewänder, Kreuze, Bilder verschwanden. Seine Reformen waren denen der Kirche von Zürich angepasst und er nannte sich in einer Druckschrift des J. 1524 „einen Bruder Ulrich Zwinglis in Christo“. Aber schon fühlte der Züricher Reformator sich von ihm

durch eine tiefe Kluft getrennt. H. verwarf die Kindertaufe, befreundete sich mit dem aus dem Züricher Gebiete vertriebenen Wilhelm Reublin, ließ von ihm um Ostern 1525 die Taufe aufs Neue an sich vollziehen und wirkte von da an selbst mit großem Erfolge als Wiedertäufer. Seine Schrift „Von dem christenlichen Tauff der Gläubigen“, unterzeichnet am 6. Juli 1525, suchte die Wiedertaufe gegen Zwingli und Zwinglis Anhänger zu rechtfertigen und wurde von Zwingli einer ausführlichen Beantwortung gewürdigt. –

Hatte H. durch seinen Zutritt zu den Wiedertäufern seinen Übergang zur radikalsten religiösen Partei gemacht, so schreckte er auch nicht davor zurück, sich als Radikaler an der sozial-politischen Bewegung der Zeit zu beteiligen. Er war ehrgeizig, gewandt, ein geschickter Schriftsteller, des zündenden Wortes mächtig, nach Bullingers Schilderung „wol beredt, und ziemlich beläsen, aber eines unstillen Gemüts, mit dem er hin und her fiel“. Das alles befähigte ihn dazu, die Rolle eines Agitators zu spielen. Er war mit Thomas Münzer, der sich eine Zeit lang in seiner Nähe aufgehalten hatte, in Verbindung getreten. Die rebellischen Bauern der Umgegend, die Mitglieder der evangelischen Bruderschaft gewannen in ihm einen Berater und Wortführer. Wie er selbst, mit einem Schwert gerüstet, am Thore Wache stand, diese Festigung der Stadt betrieb. so eiferte er von der Kanzel herab und in Versammlungen gegen Zehnten, Zinsen, Gefälle, erklärte Wildbret, Fische, Vögel, Wein, Weide, Wald seien frei, lehrte, dass das gemeine Volk nach Belieben seine Obrigkeit setzen und entsetzen dürfe. Unter seinen Papieren fand sich ein sehr merkwürdiger Verfassungsentwurf, der von dem Grundsatz der Volkssouveränität ausging und dem Bauernstand eine bevorzugte Stellung einräumte. Aus seiner Feder floss der sogenannte Artikelbrief, das wilde Manifest des Schwarzwälder Haufens, das Schlösser und Klöster der Vernichtung weihte. Es ist höchst wahrscheinlich, dass er neben Christoph Schappeler von Memmingen auch an der Redaktion des allgemeinen Bauernprogramms, der zwölf Artikel, beteiligt war, wie denn von ihm berichtet wird, er habe „sondere Bauernartikel, die in den Druck ausgangen, gemacht“. Das unglückliche Ende des Bauernkrieges entschied auch das Schicksal Waldshuts und Hubmaiers. Die auf sich selbst angewiesene Stadt wurde in der Nacht vom auf den 15. Dezember 1525 eingenommen, Dr. Johann Fabri,

der Generalvikar von Konstanz, stellte den katholischen Ritus wieder her. Ihm fielen auch die Papiere seines ehemaligen Freundes H. in die Hand. H. selbst war mit einer Anzahl von Anhängern schon vorher entflohen. Er hoffte in Zürich ein Unterkommen zu finden, wurde aber in seinem Versteck entdeckt, vom Räte gefangen gesetzt und genötigt mit Zwingli über die Wiedertaufe zu disputieren. Ohne Zweifel bewog ihn die Furcht an Österreich ausgeliefert zu werden, sich zum Widerruf zu erbieten und, nachdem er in strenger Haft gehalten worden war, diesen Widerruf öffentlich zu erklären. Er durfte, um sich von einer Krankheit zu erholen, noch kurze Zeit in Zürich verweilen, dann zog er, mit etwas Reisegeld versehen, nach Konstanz, wo er sich darüber beklagte, dass man ihm, obwohl er seine Lehre siegreich verfochten, in Zürich Gewalt angetan habe. Auch in Konstanz war seines Bleibens nicht lange. Ob er sich in Augsburg aufgehalten hat, ist zweifelhaft. Über Ingolstadt und Regensburg kam er nach Österreich und langte im Juni 1526 in Nikolsburg in Mähren an. Hier ließ er sich unter dem Schutze der Herren von Lübtenstein nieder, veröffentlichte eine Reihe von theologischen Schriften, die sich namentlich um die Frage der Wiedertaufe drehten und ihre Spitze gegen die Schweizer richteten, brachte seine adeligen Beschützer sowie Prädikanten und Gemeinde von Nikolsburg zur Annahme der Wiedertaufe und machte diesen Ort zum Mittelpunkt der anabaptistischen Bewegung. Die Einigkeit in der Nikolsburger Gemeinde dauerte indessen nicht lange. Mit **Hans Hut** und einigen anderen Mitgliedern der Partei erschienen die Verfechter von Theorien, die auch H. allzu exzentrisch zu sein dünkten. Sie leugneten die Gottheit Christi, sprachen der Obrigkeit das Recht ab, das Schwert zu führen, protestierten gegen den Kriegsdienst, verkündeten das baldige Eintreffen des jüngsten Tages. H. bekämpfte diese Propheten und verfasste u. A., um sie zu widerlegen, eine Schrift „Von dem Schwert 1527“. Noch in demselben Jahre begann die große Verfolgung der Wiedertäufer in diesen Gegenden durch König Ferdinand. H. wurde von seinen bisherigen Beschützern ausgeliefert, nach dem Schloss Graizenstein (Greiffenstein), und von da nach Wien gebracht. Im Gefängnis erbat und erhielt er die Erlaubnis mit J. Faber, damaligem Bischof von Wien, sich besprechen zu dürfen. Er zeigte sich, den Tod vor Augen, in mehreren Punkten nachgiebig. Aber dies konnte ihn

nicht retten. Seine politische Vergangenheit und seine Abweichung von der orthodoxen Lehre machten ihn in den Augen seiner Richter im höchsten Maße strafbar. Er wurde am 10. März 1528 in Wien verbrannt. Seine Frau, eine Waldshuter Bürgerin, die alle Leiden mit ihm geteilt hatte, wurde einige Tage nachher in der Donau ertränkt. Beide gingen nach dem Zeugnis ihrer Feinde mit größter Ruhe und Standhaftigkeit in den Tod.

Alfred Stern.

Briefe

[Aus einem Brief des Balthasar Hubmaier an Oecolampad \(1524\)](#)

Ich lasse die Gemeinde zusammenkommen, das Kind bringen, und erkläre Matthäi XIX., wie Christus die Kleinen zu sich rief. Dann gebe ich ihm den verlangten Namen, und die Gemeinde betet mit gebeugten Knien für das Kind, Christus wolle ihm gnädig sein. Bestehen die Eltern aus Schwäche darauf, dass es getauft werde, so tue ich es, und bin mit den Schwachen, bis sie einst besser belehrt werden.

[An den Rat von Regensburg \(März 1524\)](#)

„Mir ist fast wohl bewusst, dass ich sollte mich wiederum zu Eurer Weisheit verfügt haben: so hat es von Leibes wegen nit sein mögen nämlich auf den anderen Sonntag nach Ostern. In mittlerer Zeit ist so großer Aussatz und Nachstellung allen denen, die das göttliche, wahr und klar Wort verkündet, zugefallen, dass ich mich nicht hab dürfen wagen. Ferner so hör ich mit großer Traurigkeit, wie in Eurer Stadt Regensburg noch auf diesen Tag mehr der Menschen Tand gepredigt werde, denn das pure Wort Gottes; was mir von Herzen leid ist; denn was nicht aus dem lebendigen Worte hervorfleußt, das ist tot vor Gott. Deshalb sagt Christus: Ergründet die Schrift. Er sagt nicht: folget nach den alten Bräuchen, wie wohl ich solches, als ich erstlich bei Euch gewesen bin, auch nicht getan. Es ist aber unwissend geschehen. Ich bin wie andere mit Menschenlehre verblindet gewesen und besessen. Deshalb ich öffentlich bekenne vor Gott und allen Menschen, dass ich also ein Doktor worden bin und nochmals etliche Jahre bei Euch und anderwo gepredigt und habe doch nicht gewusst den Weg ins ewige Leben. Innerhalb zweier Jahre erst hat Christus angefangen in meinem Inneren zu grünen. Ich habe ihn aber nie so männlich als jetzt aus der Gnade Gottes dürfen predigen. Gott sei es geklagt, dass ich so lange in dieser Krankheit bin krank gelegen. Ich bitt ihn treulich um Verzeihung, ich hab's unwissend getan; darum schreib ich das. Ob Eure Prädikanten jetzt sagen werden, ich sei jetzt einer anderen Meinung, denn vorher, das bekenne ich und verfluche alle Lehre und Predigt, so ich getan hab bei Euch und anderswo, die in dem göttlichen Wort nicht gegründet sind. Und ob man Euch vorwirft die heiligen Concilia, glaubet's nicht; man

verführt Euch, wie wohl man uns jetzt Jahr und Tag aufgezogen, ein Concilium zu halten, aber es geschieht nicht. Sie wissen wohl, dass eine einzige Frau, und soll es schon die fromme christliche Frau Argula von Stauf sein, mehr weiß des göttlichen Worts, denn solch rote Häubler je sehen und greifen: Ergebt Euch Gott, vertraut ihm, baut auf sein Wort, er wird Euch nicht verlassen; gebt ein kurzes um ein langes (Leben), damit Ihr dort ewig lebt; und man Euch schon darum Ketzer schelten würde, o seid froh, Euer Lohn wird reichlich sein in den Himmeln. Die Sophistenköpfe haben uns bald Ketzer ausgeruft, aber dass sie uns mit der Schrift zu Ketzern machten, da lassen sie den Stein liegen. Gedenkt, dass Nürnberg, Nördling, Augsburg, Ulm, Reutling, Konstanz, St. Gallen, Appenzell, Zürich, Schaffhausen, Basel, Straßburg, Worms, Speier, Mainz und gar noch das ganze Land Sachsen auch nit Narren seien usw.“

Schriften

26 Schlussreden (1524)

Schlussreden die Baldazar Fridberger/ Pfarrer zu Waltzhut/ ein bruder Huldrychs Zwinglis'/ dem Joanni Eckio zu Ingoldstatt/ die meysterlich zu examinieren fürbotten hat.

In dem span des gloubens/ wo zwen strytig sind/ wer doch sölle sin der recht Richter.

Die warheyt ist vndtöttlich.

I.

Ein jeglicher Christ ist schuldig rechnung zegeben siner hoffnung/ vnd also sins gloubens der in jm ist/ einem yeden begärenden.¹

II.

Wann welcher bekennt Christum vor den menschen nüts fürchtende die so den lyb tödend/ den selben wirt Christus bekennen vor sinem vatter.²

III.

Mit dem hertzen/ warlich/ gloubt man zu der gerechtigkeit/ mit dem mund aber geschicht die bekennung zu dem ewigen heil.³

IIII.

Es sye dann das ir werind glouben/ werdend jrs nit verston: ich hab gloubt/ derhalben hab ich geredt: wie werdend sy glouben dem/ den sy nit gehört habend?⁴

V.

Aber das vrteil/ welcher vnder den zweyen rechter gesinnet sye/ ist by der kirchen in dem wort Gottes empfangen/ vnd vssz dem glouben geboren. So jr zusammen kumend. rc. die anderen sollend vrteilen.⁵

VI.

Doch darmit gehalten werde ordnung/ ouch vermydet vnordenliche klappery/ mögend dry oder vier menner eelich erwelt werden von der gemeind: als etwan warend Petrus/ Paulus/ Barnabas vnd Jacobus: nit das sy von der warheit des wortes/ das ewig ist vnd onwandelbar/ vrteilind/ sonder welcher teil dem zweck des götlichen wortes näher zuschiesse/ oder vßfare.⁶

VII.

Also habend die sendbotten Christi Concilia gehalten: nit vmb der Leer des gloubens willen/ sonder das einigkeit blybe vnder den brüderen.⁷

VIII.

Ir vrteil beschähe nach dem richtschyt der heiligen geschriff/ sunst wirt das äben mit dem gwalt verworfen/ mit welchem es geredt ist/ vnd daß vß dem exempel Christi/ do er die äher durch die Apostel abgerupfft/ nach der gschrift gemessen hat.⁸

IX.

Ergründend die gschrift/ nit bapstliche recht/ nit Concilia/ nit Vätter/ nicht Schulen/ diewyl die red so Christus geredt hat/ alle ding wirdt vrteilen. Er ist die warheit/ pflanzung/ vnd rābstock.⁹

X.

Also eruolgt/ das die Richter gotglernig vnd gotsgeystig sin söllend.¹⁰

XI.

Denn aber sind sy glert von Gott/ so sy allen menschlichen anmut hindan gesetzt/ mit Maria by den füßen des Herren sitzend/ mitt bittendem geist die Biblien vffthund/ mit den edlen Thessalonichern die gschrift ersuchend ob die ding sich also habind: härfürtragende mit dem gelerten schryber nüws vnd alts/ welchen sy sich vnderwerffend on allen fürwitz vnd zanck/ empfahende nach dem sägen Mosi von der Leer des herrens.¹¹

XII.

Die geschriff ergründen ist nitt mit vngeistlichen nüwerungen des klappen-
rens/ oder mit krieg der wörter biß zu der heysere kempffen/ sonder die
finstern örter der gschrift durch clärere vßlegen. Das hat vns Christus ei-
genlich gelert/ do er die gschrift Mosy von der vermächlung des brüders
hußfrowen mit der geschriff von der vrstende vßgelegt hat.¹²

XIII.

Sälig also sind die/ vnnd werdend das ewig läben haben/ so die geschriff
also erlütrend/ vnd in dem gesatz des Herren sich üabend tag vnd nacht.¹³

XIII.

Das vrteil by denen erkennen sol also sin/ das dem sitzenden/ welchem
geoffenbaret ist sin gerechtigkeit/ fry blybe/ die ersten söllend ouch denn
schwygen.¹⁴

XV.

Wo aber die vile der kirchen still schwygt/ yetzund wirt bestetiget der er-
kenner vrteil durch stillschwygung der kirchen.¹⁵

XVI.

Zehören ist one zwyffel die kirchen in denen dingen so ergernus oder Brü-
derliche liebe antreffend: aber in dem handel des gloubens in gheinerlei
wäg/ dann allein nach der regel der geschriffen.¹⁶

XVII.

Es mögend ja alle menschen sonderlich leeren/ darmit yederman lerne/
vnd all trost empfahren.¹⁷

XVIII.

Darumb hat Gott der propheten geist den propheten vnderworffen: wel-
cher nit der zertrennung ein Leerer ist/ sonder des fryds/ als in allen ver-
samlungen der heiligen.¹⁸

XIX.

Hütend üch also vor den valschen propheten/ sehend das üch nit yemandts verführe/ erfarend die geist ob sy vssz Gott sygind/ vnd habend acht vff die so da zenck vnd ergernuß vsserhalb der leer die ir gelernet/ machend: vnd wychend von den selben/ wann Christo dienend sy nit/ sonder irem buch. Vnd durch süß reden vnd sagen verführend sy die hertzen der vnschuldigen/ vff das sy vom Bapst empahind ducaten zwölff mal hundert.¹⁹

XX.

Wee inen/ wann sün Heli sind sy one zwyffel/ oder wilt du mer Samuelis/ mit gaben vblent/ die vrteil Gottes gotlößlich verkerende/ pfuch Simon/ vah Jezi.²⁰

XXI.

In disem geistlichen kampf sol ein jeder fluß ankeren das er lere/ vnd mit dem harnesch des heiligen geysts sol er gerüstet sin/ das er wider den Sathanam mitt Christo vff die ban vnerschrockenlich trätte.²¹

XXII.

In diser versälung söllend die wyber schwygen/ vnd im huß von jren mennern lernen/ vff dz alle ding zimlich vnd nach ordnung geschehe.²²

XXIII.

Wo aber die mann durch forcht erschreckt vnd zu wyberen worden/ da solend reden die wyber/ vnd manen werden glych/ wie Debora/ Olda/ Anna/ Wyssagerin die vier töchtern Philippe deß Euangelisten vnd Argula zu vnsern zyten.²³

XXIII.

Darumb söllend die richter sin menner/ gotzglernig/ gesund in der leer/ nit ghüblet/ nit Cappet/ sunder durch die Göttlichenn leer von Gott vnderricht den brustlatz Aaronis tragende an jren brüsten.²⁴

XXV.

Aber doch die glerten sind zehören: die sind aber gelert/ die täglich mit dem Josya das buch der gesatz läsend/ ouch Mosen vnd die Propheten ha-

bend.²⁵

XXVI.

Welche nit läsend das buch des gesetzes vnd den Propheten/ in dem selben verrsprochen vnd vns vorlāgest von Gott dem vatter geben nit hörend/ in dem handel des gloubens/ sollend noch mögend sy nit Richter sin.²⁶

Wo ist nun der wyß? Der gschrift glert? Der disputierer diser welt? Eckius Joh? Er kumme zu vns der herlich Hercules von Ingoldstatt/ mit Herculani- scher kranckheyt (ich irre dann) besiechet/ vnd halte ein schulrecht in dem handel des gloubens. Kumm er nun/ so wöllend wir jnn loben.

Druck: Christoph Froschauer, Zürich. 1524

Achtzehn Schlussreden, so betreffende eyn ganz christlich Leben (1524)

Gnad und frid in Christo Jesu unserm herren wünsch ich Balthasar Frydberger Doctor etc. Pfarrer zu Waldtshut/ alle meinen Capitel brüdern und Capellanen daselbs.

Geliebten Herren und brüder. Nachdem ein alter brauch von der zeyt der Aposteln her reichet/ wo schwer sachen ynfallen, den glauben betreffende. Das als dann etlich/ welchen das göttlich wort zu reden beuolhe/ sich Christenlicher meinung versamlen/ die geschrifften conferieren und erwe-gen. Uff das in weyding der Christliche schäfflin/ nach inhalt des worts got-tes/ einhelliglich fürgefahren werde. Dise versamlung hat man vorzeyten Synodos/ aber yetzt Capitula oder brüderschafften geheysen. Dieweyl aber yetzt zu disen letste geferliche zeyten sich groß irrung und spen yntra-gen/ unsern Christlichen glauben/ nit wenig betreffende. Auch darmit wir nit allein/ uns an den leib/ sunder auch an der seel speysen und trencken und fürhyn dest nützlicher unsern schäfflin/ in frid und einhelligkeit des göttlichen worts/ fürgeen mögen. Und auch alle nachrede und schendwort abgestellt werden/ darub bitt und erman ich euch lieben Herren und brü-der/ durch das band brüderlicher liebe/ durch die heyligkeit des Christli-chen friden/ und durch den namen unsers herren Jhesu Christi/ das ir euch in disen schlußreden/ In frages und underrichtungs weiß von mir ußgange/ ersehen/ die gerschrifften ergründent/ unnd uff das nechst Capitel/ so wir zu Waldtshut halten werden/ von disen Sachen mit mir freüntlich/ brüder-lich/ und tugentlich underrede. Damit wir aber nit mitt menschlicher leer unsern guten meynungen und beduncken/ lange zeyt unnützlich verzeren/ wöllent ewere Bibel/ oder wo ir die nit habet doch ewere Messzbücher/ mit bringen. Uff das einer dem andern/ mit grundt des göttlichen ge-schriebnen worts/ Christenlichen underricht mitteylen mög. Darnach wil ich euch alle/ nach meinem vermögen/ mit einem brüderlichen mal/ in meinen kosten/ ungespeyßt und ungetrenckt/ nit hynweg lassen. Lebent wol in Christo Jhesu unserm einigen heylandt.

I. Der eynig glaub macht uns frumb vor gott.

- II. Diser glaub ist die erkantnüß der barmhertzigkeit gottes/ so er uns in der darstreckung seins eingebornen suns erzeygt hatt/ da niderligen alle scheynende Christen/ die nichts dann ein historischen glauben von gott haben.
- III. Solcher glaub mag nitt müssig geen sunder müß ußbrechen gegen gott/ in dancksagung/ und gegen dem nmenschen in allerley werck brüderlicher liebe. Hie werden alle butzen werck nider gestossen/ als kertzen/ palmen und weychwasser.
- IV. Die werck seind allein gut/ die uns gott geheysen/ Und die allein böß die er uns hat verboten. Hye fallent/ fisch/ fleysch/ eyer/ kutten/ blatten.
- V. Messz ist nit ein opffer/ sund ein wider gedechtnüß des todts Christi derhalb sye weder für todt noch für lebendig mag uff geopffert werden/ Hye geent zu grundt Seelgered/ Sybende/ Dreyssigsten und Jarzeyt.
- VI. Als oft solch gedechtnüß gehalten wirt/ sol der rodrt des herren nach eins yeglichen landszunge/ gepredigt werden. Hye fallent alle stumende messen miteinander zuhauffen.
- VII. Bilder seind zu nichte gut deßhalb sol solcher kosten fürrhyn nit meer an hiltz und stein sunder an die lebendigen dürfftigen bilder gottes gelegt werden.
- VIII. Wie ein yeder Christ für sich selbs glaubt und getaufft wirt/ also sol ein yeder sehen und urteylen durch die geschriff/ ob er recht von seinem hirten gespeißt und getrenckt werde.
- IX. Wie Christus allein für unser sünd gestorben/ auch in des namen wir allein getaufft/ also sol er allein von uns für ein einigen fürbitter unnd mittler angerufft werden. Hye fallent alle Walfarten.
- X. Es ist vil besser ein einigen verß eins Psalms nach eins yeden Landssprach dem volck zu vertolmetschen/ dan funff gantz psalmen in fembder sprach singen/ und nit von d' kirchen verstanden werden. Hye verschwinden Mertin/ prim/ Tertz/ Seyt/ Non/ Vesper/ Completen unnd Vigilien.
- XI. Alle leren/ so gott nit selbs gepflanzt seind vergeblich im Bau/ und sollen ußgereüet werden. Hie gond zu boden/ Aristoteles

- Schüllerer/ als Thomas/ Scotus/ Bonaventura und Occam/ auch alle leren/ so nit uß dem wort gottes herfliessen.
- XII. Es würt die stund kommen und ist yetzt/ dz keiner für ein priester geschetzt wirt/ dann der dz wort gottes prediget. Hye fallent/ Frümesser/ Votiver/ Requiemisten und mittelmesser.
- XIII. Die kirchgnossen seind schuldig/ mitt gebürlicher narung und kleydung zum underhalten / und zu beschirmen die/ so inen das wort gottes/ pur klar und lauter anzeydt/ hye gond zu grund Cortisanen/ Pensioner/ Incorporierer/ Absentzer/ Lugender und traumensch wetzer
- XIV. Welcher sucht dz fegfewr/ so von denen deren gott der bauch ist/ bißhärlang jar gebawe/ sucht das grab Mosi/ das er doch nimmer meer finden mag.
- XV. Ee verbieten den priester unnd sunst fleyschliche unzucht inen zusehe/ ist Barnabam ledig lassen/ und Christum tödten.
- XVI. Uß menschlichen krefften keüsheit verheysen/ ist nichts anders/ dann verheysen on flügel über meer zufliegen.
- XVII. Welcher von zeytlichs nutz wegen das wort gottes verleüget oder still schweyget/ der verkaufft den segen gottes mit dem roten Esau umb ein linsenmuß/ und Christus würt auch sein verleügen.
- XVIII. Wer da nitt sucht in dem schweyß seins angesychts sein brot/ der ist im bann/ auch unwirdig der speiß die er yßt. Hie werden verflucht alle müssiggenger/ geb wer sye seyen.

Die warheit ist untödtlich.

M.D.XXIII

Ipsa die Barnabe.

Summe eines ganzen christlichen Lebens (1525)

Durch Balthasar Friedberger, Prädikant jetzt zu Waldshut, geschrieben an die drei Kirchen Regensburg, Ingolstadt und Friedberg, seinen lieben Herren, Brüdern und Schwestern in Gott dem Herrn.

Besonders ein Bericht über die Kindertaufe und das Nachtmahl (1525)

Gnade und Friede in Jesus Christus, unserm einzigen Heiland.

Ehrsame, fürsorgende und günstige Herrn! Mein untertäniger, fleißiger Dienst voraus!

Liebe Herrn und Brüder! Ich bekenne aufrichtig, dass ich gegen den Himmel und gegen Gott gesündigt habe, nicht allein mit meinem sündigen Leben, das ich in aller Hoffart, Hurerei und weltlicher Üppigkeit bei Euch entgegen der Lehre Christi geführt habe, sondern auch mit falscher, unbegründeter und gottloser Lehre, in der ich Euch unterwiesen, gespeist und geweidet habe außerhalb des Wortes Gottes, vor allem, wie ich mich wohl noch erinnere, dass ich viel unnützen Tand von der Kindertaufe, Vigilien, Jahrtagen, Fegefeuer, Messen, Götzen, Glocken, Läuten, Orgeln, Pfeifen, Ablass, Prozessionen, Bruderschaften, von Opfern, Singen und Brummen gesagt habe. Jedoch darf ich mich mit Paulus wahrhaftig rühmen, dass ich es unwissend getan habe. Die rote Hure von Babylon mit ihren Schullehren, Gesetzen und ihrem Fabelwerk hat mich betrogen. Aber ich habe Gott gebeten; der hat mir alles verziehen. Deshalb, liebe Herrn und Brüder, seid gewarnt und ermahnt, dass Ihr fortan selbst die Propheten und Prädikanten erprobt und erforscht, ob sie Euch mit Gottes Lehre vorangehen oder nicht. Ergründet die Schriften. Die werden von Christus und von einem christlichen Leben Zeugnis geben. Tut wie die Thessalonicher (Apg. 17,11), so könnt Ihr nicht fehlgehen oder verführt werden. Und wenn auch Euer Pfarrer und Eure Prädikanten sich erbieten, ihre Seelen für Euch zu versetzen, ist es doch nicht genug, noch ist Euch dadurch geholfen. Denn Christus spricht: „Wo ein Blinder den andern führt, fallen sie beide in eine Grube“ (Matth. 15, 14). Es wäre ein geringes, wenn ein Pfarrer allein fiele. Es werden nach dem Sinn des Wortes Christi auch die Schäflein mitfallen.

In Summa

Zum ersten. Wie Christus ein christliches Leben lehrt, sagt er: „Ändert oder bessert euer Leben und glaubt dem Evangelium“ (Mark. 1,15). Zur Änderung des Lebens gehört aber, dass wir in uns selber gehen und uns unsers Tuns und Lassens erinnern. Dabei finden wir, dass wir tun, was wider Gott ist, und lassen, was er uns befohlen hat. Ja, wir finden keine Gesundheit in uns, sondern Gift, Verwundung und alle Unreinigkeit, die uns von Anfang an anhaftet und in der wir empfangen und geboren sind. So beklagen sich Hiob, David, Jeremias, Johannes und andere gottselige Menschen. Darüber hinaus aber findet der Mensch in sich auch weder Hilfe, Trost noch Arznei, mit der er sich selbst helfen könnte. Darum muss er an sich selbst verzweifeln und verzagen, wie ein Mensch, der unter die Räuber gefallen war. So ein elendes Ding ist es um einen Menschen, der sich selbst bedenkt und erkennt.

Zum andern. Deshalb muss der Samariter kommen, das ist Christus. Der bringt mit sich Arznei, nämlich Wein und Öl, und gießt sie dem Sünder in die Wunden. Wein: Er gibt dem Menschen eine Reue, dass ihm seine Sünden leid sind. Und Öl, mit welchem er den Schmerz vertreibt und mildert, und spricht: „Glaubt dem Evangelium, das klar verkündet, dass ich der Arzt bin, der in diese Welt gekommen ist, den Sünder gerecht und fromm zu machen. Das Evangelium lehrt auch, dass ich bin der einzige Erbarmer, Versöhner, Fürbitter, Mittler und Friedensmacher gegenüber Gott, unserm Vater. Wer an mich glaubt, der wird nicht verdammt, sondern hat das ewige Leben.“ Durch solche Trostworte wird der Sünder wiederum erquickt, kommt zu sich selbst, wird fröhlich und ergibt sich fortan dem Arzt, so dass er ihm all seine Krankheit anempfiehlt, anheimgibt, vertraut. Er will sich auch, so weit das einem Verwundeten möglich ist, in seinen Willen ergeben und ruft ihn an um Gesundmachung, damit, was der Verwundete aus eigenem Vermögen nicht vermag, der Arzt es ihm rate, helfe und fördere, damit er seinem Wort und Befehl folgen kann. Alle Lehren aber, welche die Krankheit aufdecken oder auf den Arzt hinweisen, sind, ehe sie geglaubt werden, ein Buchstabe und töten. Aber im Glauben macht sie der Geist Gottes lebendig, dass sie anfangen zu leben, zu grünen und Früchte zu bringen. So wird das Wasser im Glauben zu Wein auf der Hochzeit, und muss man zu-

erst den rauben Rock von Johannes anziehen, ehe man das weiche, linde und sanftmütige Lämmlein Jesus Christus bekommen kann. Und jetzt begibt sich der Mensch inwendig im Herzen und Vorsatz in ein neues Leben nach der Regel und Lehre Christi des Arztes, der ihn gesund gemacht hat und von dem er das Leben hat. So bekennt Paulus öffentlich (Gal. 2, 20), dass nicht er lebe, sondern Christus lebe in ihm. Derselbe sei in ihm das Leben, und außerhalb Christi bekennt er sich und seine Werke als eitel, nichtig und als einen unseligen Sünder.

Zum dritten. Nachdem sich der Mensch nun inwendig und im Glauben in ein neues Leben ergeben hat, bezeugt er das auch äußerlich, öffentlich vor der christlichen Kirche, in deren Gemeinschaft er sich verzeichnen und einschreiben lässt nach der Ordnung und Einsetzung Christi. Er gibt deshalb der christlichen Kirche, d. h. allen Schwestern und Brüdern, die im Glauben an Christus leben, zu erkennen, dass er dermaßen im Wort Christi inwendig unterrichtet und gesinnt sei, dass er sich schon ergeben habe, fortan nach Wort, Willen und Regel Christi zu leben, sein Tun und Lassen nach ihm zu richten und zu schlichten und unter seinem Fähnlein zu kämpfen und zu streiten bis in den Tod. Und er lässt sich taufen mit dem äußerlichen Wasser, wodurch er öffentlich seinen Glauben und Vorsatz bezeugt: Nämlich dass er glaube, dass er einen gnädigen, gütigen und barmherzigen Gott und Vater habe im Himmel durch Jesum Christum; mit dem sei er wohl dran und zufrieden; er habe sich auch vorgenommen und sich inwendig schon verpflichtet, dass er fortan sein Leben ändern und bessern wolle; er bezeuge solches auch öffentlich durch das Empfangen des Wassers; wenn er fortan den Glauben und Namen Christi mit öffentlichen und Ärgernis erregenden Sünden beschwärzen oder in Schande bringen würde, dass er sich hiermit verpflichte und ergebe unter brüderliche Zurechtweisung nach der Ordnung Christi (Matth. 18,15 ff.).

Zum vierten. Weil aber der Mensch weiß und bekennt, dass er von Natur ein böser, wurmstichiger und vergifteter Baum ist und aus sich selbst keine gute Frucht hervorbringen kann, deshalb geschieht diese Verpflichtung, Zusage und dieses öffentliche Zeugnis nicht aus menschlichen Kräften oder Vermögen - denn das wäre eine Anmaßung oder menschliche Vergessenheit -, sondern im Namen Gottes, des Vaters und Sohnes und des Heiligen

Geistes, oder im Namen unsers Herrn Jesus Christus, d. h. in der Gnade und Kraft Gottes. Denn es ist alles nur eine Kraft. Aus dem allem folgt, dass die äußerliche Taufe Christi nichts anderes ist als ein öffentliches Zeugnis der inwendigen Pflichten, womit der Mensch von sich bezeugt und vor jedermann kundtut, dass er ein Sünder ist und sich selbst für schuldig bekennt. Doch dabei glaubt er ganz und gar, dass Christus ihm seine Sünde durch den Tod verziehen und ihn durch die Auferstehung fromm gemacht hat vor dem Angesicht Gottes, unsers himmlischen Vaters. Deshalb habe er schon beschlossen, fortan den Glauben und Namen Jesu Christi vor jedermann und öffentlich zu bekennen, und habe sich auch verpflichtet und vorgenommen, fortan nach dem Wort und Befehl Christi zu leben, doch das nicht aus menschlichem Vermögen, dass es ihm geschehe wie Petrus - denn „ohne mich könnt ihr nichts tun“, spricht Christus Joh. 15,5 - sondern in der Kraft Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Jetzt bricht der Mensch aus im Wort und Werk, verkündet und macht groß den Namen und das Lob Christi, damit auch andere durch uns heilig und selig werden, wie wir auch durch andere zum Glauben gekommen sind, auf dass das Reich Christi gemehrt werde.

Hier folgt Verfolgung, das Kreuz und alle Trübseligkeit von des Evangeliums wegen in der Welt, die das Licht und das Leben hasst und die Finsternis liebhat. Die Welt will nicht eine Übeltäterin sein, sondern fromm und gerecht in eigenen Werken. Sie macht sich selbst Satzung und Regel, durch die sie meint, selig zu werden, verachtet die unansehnlichen, schlechten, einfältigen Regeln Christi. Hier springt der Alte Adam hervor, d. h. die vergiftete Natur, mit der wir im Mutterleib empfangen und geboren sind. Derselbe lässt seine alte Tücke nicht, er regt die Ohren, er setzt seine angeborne Art ein und widerstrebt dem Geist im Menschen, dass er nicht tut, was er will, nach dem Wort Gottes, wenn das Fleisch getötet werden soll, sondern er will es nur leben und regieren nach seinen Lüsten. Hier ist überlegen und siegt der Geist Christi, und bringt der Mensch gute Früchte, die nun Zeugnis ablegen von einem guten Baum, und er übt sich Tag und Nacht in all dem, was das Lob Gottes und brüderliche Liebe betrifft.

Das ist die Summe und rechte Ordnung eines ganzen christlichen Lebens, das anfängt im Wort Gottes. Daraus folgt Erkenntnis der Sünden und Ver-

ziehung derselben im Glauben. Der Glaube bleibt nicht müßig, sondern ist arbeitsam in allen guten christlichen Werken. Das sind aber allein gute Werke, die Gott selbst uns geheißen hat und über die er Rechenschaft fordern wird am Jüngsten Tag (Matth. 25).

Zum fünften. Nachdem wir nun im Glauben hell und klar aus dem Wort Gottes erkannt haben die unschätzbare, unaussprechliche Güte Gottes, sollen wir darum Gott, unserm himmlischen Vater, dankbar sein, der die Welt immer so inbrünstig geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns hergegeben hat bis in den Tod, ja, in den Tod des allerschändlichsten Kreuzes, damit wir I. selig würden. Danach hat Jesus Christus, unser Heiland, selbst eine schöne Erinnerung angeordnet und eingesetzt bei seinem letzten Nachtmahl, auf dass wir seiner nicht vergessen. Denn als er und seine Jünger miteinander aßen, nahm er das Brot, dankte und sprach: „Nehmet und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.“ Desgleichen nahm er das Trinkgeschirr und gab ihnen allen zu trinken und sagte: „Nehmt und trinkt; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Verzeihung der Sünden; das tut zu meinem Gedächtnis“. Hier sieht jeder, dass Brot Brot ist und Wein Wein, aber doch so eingesetzt von Christus zur Ermahnung und Erinnerung, damit wir, sooft wir das Brot miteinander brechen, austeilen und essen, seines Leibes gedenken, der für uns am Kreuz gebrochen und allen denen ausgeteilt wird, die ihn im Glauben essen und zu sich nehmen. Da sieht man es vor Augen, dass das Brot nicht der Leib Christi ist, sondern eine Erinnerung an denselben. Desgleichen ist der Wein nicht das Blut Christi, sondern auch ein Gedenken, dass er sein Blut vergossen und ausgeteilt hat am Kreuz allen Gläubigen zur Abwaschung ihrer Sünden, wie auch der Reif vor einem Wirtshaus nicht Wein ist, sondern eine Erinnerung an ihn. Mit Recht sollen wir der guten Taten eingedenk sein und sie nicht vergessen, sondern sie verkündigen, ausschreien und dafür dankbar sein bis in Ewigkeit. Dazu ermahnt uns Paulus sehr ernstlich, wenn er an die Korinther schreibt (1. Kor. 11, 6): „So oft ihr esst das Brot“ (wohlgemerkt: er nennt es Brot und es ist Brot) „und so oft ihr trinkt das Trinkgeschirr, d. h. den Wein“ (wohlgemerkt: es ist Wein, was man trinkt), „sollt ihr des Herrn Tod verkünden, bis er kommt.“ Wohlgemerkt: er spricht: Bis er kommt. Daraus hören wir wohl, dass er nicht da ist, sondern er wird erst kommen zu der

Stunde des jüngsten Gerichts in seiner großen Majestät und Herrlichkeit, öffentlich leuchtend wie der Blitz von Orient bis gen Okzident.

Hieraus folgt und lässt sich gründlich lernen, dass das Nachtmahl nichts anderes ist als eine Erinnerung des Leidens Christi, der seinen Leib unsertwegen hingegeben und sein rosenfarbenes Blut am Kreuz zur Abwaschung unserer Sünden vergossen hat. Aus diesem Nachtmahl haben wir bisher eine „Bärenmesse“ gemacht, sie mit Knurren und Brummen ausgestattet und sie für viel Gut und Geld verkauft, und wir wollten es weiterhin noch gern tun, das sei Gott geklagt. Der Mensch, der nun das Nachtmahl Christi dermaßen begeht und betrachtet das Leiden Christi mit festem Glauben, der wird auch Gott für diese Gnade und Güte danksagen und sich in den Willen Christi ergeben. Der aber ist, dass wir, wie er uns getan hat, wir so auch unserm Nächsten tun sollen und unser Leib, Leben, Gut und Blut um seinetwillen hingeben. Das ist der Wille Christi. Und weil uns solches wiederum unmöglich ist, sollen wir zu Gott emsig um Gnade und Kraft rufen, dass er uns die zuteil werden lasse, damit wir so seinen Willen vollbringen können. Denn wenn er nicht Gnade gibt, dann ist es um uns schon verloren. Wir sind Menschen und waren Menschen und werden Menschen bis in den Tod bleiben.

O liebe Herrn, Freunde und Brüder! Nehmt zu Herzen, was ich Euch gesagt habe, und trachtet nach dem hellen, klaren, lauterem Wort Christi, aus dem allein Euch der Glaube kommt, in dem wir selig werden müssen. Denn die Axt ist an die Wurzel des Baums gelegt. Es gibt keinen Grund, dass er nicht abgehauen wird. Ich sage Euch fürwahr: Fürchtet Ihr den Raureif hier im Zeitlichen, wird der Schnee ewiger Kälte auf Euch fallen. Denn Christus sagt mit klaren Worten: „Wer mich bekennt vor dem Menschen, den will ich bekenne vor Gott, meinem Vater; wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich vor Gott verleugnen.“ „Fürchtet nicht die, so euch den Leib (der mehr ist als Gut) nehmen können, sondern fürchtet den, der Euch Leib und Seele nehmen und in die ewige Verdammnis werfen kann.“ Wer Ohren hat, der höre das harte und strenge Urteil Gottes über die Stillschweiger und Verleugner seines Wortes. Wer nicht hören will, den erleuchte unser Herrgott. Amen.

Hiermit seid Gott befohlen. Datum: zu Waldshut, Samstag nach Petri und Pauli Anno 1525.

Ein Form ze Tauffen im Wasser Die vnderrichten im glauben. D.
Balthasar Hübmaier von Budberg (1527)

Nicolspurg

Die warhayt ist untödtlich

1527

Dem Edlen Vesten herren Jan Bubschansky von Zöyn unnd auff Nabro-
wan. Gnad. freyd unnd frid in Gott.

Edler unnd Christenlicher herr

Ich schick E.H. hie die Form des Wassertauffs wie wir uns der selben zu Ni-
colspurg und anderßwo gebrauchen. Eur. H. wolle sich hierjnn mit Herren
Joa. Sylvano. Christano Endfelder Ecclesiasten zu Ewantzitz und mit andern
Christenlichen bruedern besprachen. und conferiern. ob solhe Form der
geschriff gleichformig erfunden werde. Nit das wir ainigerlay zweifel dar
uber tragen Sunder darmit mengklich sehe. das wir bißher nit vergebenlich
gelauffen seyendt. auch unserer thatten in krafft der schriff. recht. glimpff.
unnd fueg haben. Erbietten uns auch hiemit solhs mit Götlichem wort of-
fentlich zuverantwurten. Wirt uns aber dar unber. und wider recht. gewalt
zugefuegt. so bschehe der will Gottes. dem wollen wir leben unnd sterben.
Wee aber allen denen die ire fleyschgirig hend. in unserem unschuldigen
blut weschen. Hiemit sey. E.H. Got vevolhen.

E.H.

williger Balthasar Hubmör von Fridberg

Wolher mensch den Wassertauff begeert. solle sich erstlich seinem Bi-
schoff anzaigen darmit er in verhöre. Ob er in den Articklen des Gesatzs.
Evangelions. Glaubens und leeren. ein new Christenlich leben betreffende.
gnugsamlich underricht sey. Auch wie er betten künd. und mit verstand
außsprechen die stuckh des Christenlichenn glaubens. Wolhes alles vor an
nott ist ze wissen dem menschen. der durch den eüsserlichen tauff zu ver-

zeyhung seiner sünden. in die gemain der Christenhait wille eingeleibt werden. So er nun solhs kan. stelt in der Bischoff für sein Kirchen. ermanet alle brueder und schwestern auff ire knyde nieder zefallen. mit hertzlichem andacht zu Gott ze schreye. das er disem menschen die gnad und krafft seines heiligen geysts gnediglich mittailen wolle und volbringen. das er in im durch seinen heiligen geyst und götlich wort. hat angefangen.

Also

Khum heiliger geyst. erfülle die hertzen deiner glaubigen. und das feür deiner liebe entzündt in der du durch mengerlay der zungen die völcker in ainigkeit des glaubens versamlet hast. Hallelu ja Hallelu ja. Gott seye lob. Gott sey lob.

Hie helt der Bisschoff dem menchen für die Tauffgludb. unnd also.

Jan. Glaubstu in Gott. vattern allmechtigen schöpffern der himelen und erden. So sprich offenlich. ICH GLAUB. Glaubstu in Jesum Christum sein aingeborenen Son unsern herren. Der entpfangen ist von dem heiligen geyst. Geboren auß Maria der Junckfrauen. Gelitten under Pontio Pilato. gecreütziget. gestorben und begraben. Das er auch sey im geyst hin gangen und den geystern die da waren in der gfencknuß. gepredigt das Evangelium. Am dritten tag sich widerumb mit dem leib im grab verainigt. und gweltiglich auff erstanden von den todten. Auch nach fiertzig tagen auffgefahren in die himeln. Da sitze er zu der grechten seins allmechtigen vaters. Danher er künfftig sey zerichten die lebendigen und todten. So sprich. ICH GLAUB. Glaubstu auch in den heiligen geyst. Und glaubst ein heilige allgmaine Christenliche Kirchen ein gmainschafft der heiligen. das die selb die schlüssel hab zur ablassung der sünden. Glaubst auch ein ursteend des fleischs. und ein ewigs leben. So sprich. ICH GLAUB. Wiltu auch auff die krafft Christi. widersagen dem teüfel. allen seinen wercken. gespensten und uppigkaiten. So sprich. ICH WIL. Wiltu füran dein leben und wandel fieren nach dem Wort Christi. als vil er dir gnad verleyhet. So sprich. ICH WIL. So du nun füran sündest. und dein brueder waiß es. wilt du dich von im zum ersten. andern und zum dritten mal vor der kirchen straffen lassen. und bruederliche straff williglich unnd gehorsamlich auff nemen. So sprich. ICH

WILL. Begerstu nun auff disen glauben unnd pflicht. im wasser nach der einsetzung Christi. getaufft. eingeleibt und also in die eüsserlichen Christenlichen Kirchen eingeschriben werden. zu verzeyhung deiner sünden. So sprich. ICH beegers auff die krafft Gottes.

Ich Tauff dich in dem namen des Vatters und Sons und des heiligen geysts. zur verzeyhung deiner sünden. Amen das werde war.

Yetz ermane der Bischoff sein Kirchen zum andern mal zubetten für den getaufften Newlinng das im Got. und allen Christenlichen menschen den glauben meeren wolle. und uns allen krafft und bsteendigkait mittailen. auff das wir endlich in einem Christenlichen glauben verharren und erfunnden werden.

Nach dem nun die Kirch das gebeet volpracht legt der Bischoff dem Newlinng die hennd auff das haubt und sagt.

Ich gib dir zeückhnuß und gwalt. das du füran under die Christenlichen Gmainschafft sollest gezelt werden. jrer Schlüsselen. als ein mitglied. taylhaftig sein. mit andern Christenlichen schwestern und bruedern das brott brechen und betten. Got sey mit dir und mit deinem geyst. Amen.

Der erst Irsal den du hierauß erkennest O Christenlicher leser ist. Das wir all bißher in der gantzen Europa nyemant denn Picarden. Reissenn. Moscoviten und Vualachen (als ich hör). außgnommen. des wegs der warhait so groblich verfelet haben. In dem das wir die kindlen getaufft. wie wol es khain tauff gewesen. wan sy noch nit gewist. was Gott. Christus. Tauff. Glaub oder Glübd ist. Aber es geet also. Das der groß. rott sibenköpffig und zehenhörig Drackh steet on underlaß vor der Schwandern frawen. die da arbeit in khindes nötten und wartet. wenn sy gepere. das er jr Junngs khind eylents verschlicke. wo er es aber ye nit mag zewegen bringen. so scheüst die schlang doch nach dem weib auß irem maul ein wasser. wie ein stroem. das ers ertrencke. Apoc. 12.

Der ander Irsal. Das man schie allenthalb das Nachtmal Christi auffgericht. und die menschen under bayderlay gstalt (wie sy es haissen) communi-

ciert. und ist doch nye kain tauff vorgangen wider die haittern schrift. die da anzeigt dise Ordnung. Erstlich predig. Zum andern den glauben. Zum dritten die bekantnuß. Zum fierten den Wassertauff. Zum fünfften die brechung des brots. Act. 2 und an andern mer örtern. Aber der Satan mag es wol leyden. Das man heüt etwas auff baw und dasselb über ein klaine zeit wider abbreche. wann dar durch werdent vil leütt also hart geschwecht verwirrt unnd geergert. das sy schier nit wissen was sy doch glauben oder halten sollen.

Ja sagt unnsere fleischliche weyßhait. die denn schlecht in disen sachen nit ein nerrin sein will. Man muß der schwachen also verschonen. Wann yetz gezimbt sich das nit zepredigen. über ein weyl so zimbt es sich wol. Yetz predig ich das. het ichs vor einem iar gepredigt. ich wer langst veriagt. also bin ich noch bey meinen schefflen. O du eins klainen glaubens. du redest da. als were eben das volck durch deinen ratschlag bey dem wort gots beliben. und Gott het es nit erhalten mugen. Hie beraubstu das götlich wort seiner krafft. unnd wirckung so im allenhalb in der schrift zugelegt wirt. Esa. 40.55. Gene. 1. Hieremi. 6.23. Heb. 4. Ro. 1. Damit man aber wisse. wenn man schonen solle oder nit. wil ich auff diß mal dise Regel gesetzt haben.

In denen wercken. so menschliche ding antreffen. als fleisch essen oder nit essen. feyrtag halten oder nit halten ec. mag man wol schonen. und den schwachen etwas ze lieb thon. oder lassen. yedoch ein zeytlang biß unser nechster in dem wort Gottes baß underricht wirdt und doch auß Christlicher freyhait nit wider ein menschlich gesatz werde. Aber in rechter leer und in Christlichen werckhen. sol man frey herauß leeren und thon. was uns Got gehaissen hat. und nit anders. und dem wort Gotts nachmals sein wirckung haimsetzen. ob schon die gantz welt darab zeruck fiele. Wann vil besser ists der mensch falle. denn das wort. durch wolchs im gar leichtlich. wie an der laytter Jaacog. mag wider auff geholffen werden. Also hat im Christus selbs gethon. mit der leer von der speyß. Mat. 16 unnd mit der esung seins fleischs. Joahn. 6. fragt nichts darnach. das sich die Juden. und Jungern ergerten. sonnder saget frey herauß das wort der warhait Geb wer zerückh oder für sich fiele.

Der drit Irsal. Das wir das Tauffwasser eben wie auch brot und wein des altars haben ein Sacrament gehaissen. und es dafür gehalten. so doch nit das Wasser. brot oder wein. sonder die Tauffglübd oder Liebefpflicht eigentlich und recht ist ein Sacrament im latein. das ist ein ayßpflicht und handglobte trew. die der getaufft Christo thut unserm unüberwindtlichen hertzen und haubt. dz er under seinen fenlen und panier. in einen Christlichen glauben manlich biß in den tod streyten wolle.

Dweil aber diser ayd Christo selbs gethon wirdt der da bleibt in die ewigkeit. solle sich der einmal getaufft. nit widertauften lassen. wie die Novatianer und Hemerobaptisten. Seydmal aber der erdicht Khindertauft kain tauff ist. mügen derhalb die. so yetz den wassertauft nach der ordnung Christi entpfahen. des widertaufts nit beschuldigt werden. ob sy schon seind in irer kindthait und in irer vofaren blindthait vormals wasserbadet worden. Aber Christus Jesus wolle uns unsere augen mit kot und spaichlen salben. und uns wider zu der rechten Tauff in das wasser Siloha schacken. darmit wir füran allain auff seine wort achthaben. und im nach wandlen. Darzu helff uns Got allen. Amen.

Von der brüderlichen Strafe (1527)

Wo die nicht ist, da ist gewisslich auch keine Kirche, obschon die Wassertaufe und das Nachtmahl Christi daselbst gehalten werden.

D. Balthasar Hubmaier von Friedberg

Die Wahrheit ist untödlich.

(Nikolsburg 1527)

Nachdem das Volk das Wort Gottes gehört, angenommen, ihm Glauben gegeben, sich mit der Wassertaufe gegenüber Gott öffentlich vor der Kirche nach dem Befehl Christi verpflichtet hat, danach zu leben, und Gott versprochen hat, dass es sich ihm durch die Kraft Gottes des Vaters und Sohnes und Heiligen Geistes unterwürfig gemacht hat zum Wirken und Leiden, zum Glück und Unglück, zu Freud und Leid, zum Leben und Sterben, ja wie Gott es schicke, so woll es das alles willig annehmen und mit Christus mitleiden, sterben und begraben werden, in der Hoffnung und Zuversicht, auch mit ihm aufzuerstehen durch die Glorie des Vaters, in der Neuheit des Lebens zu wandeln und fortan in dem sterblichen Leib die Sünde nicht regieren zu lassen, noch seinen Lüsten gehorsam zu leisten, sondern seine Glieder dem Herren als Waffen und zum Dienst der Gerechtigkeit in Gehorsam zu ergeben, auf dass sie heilig werden und das Ziel, welches das ewige Leben und eine Gabe Gottes in Christus Jesus unserm Herrn ist, erlangen und ihm also zu Lob, Ehr und Preis in Ewigkeit „Heilig, Heilig, Heilig“ jubilierten und singen können -Ja und solches zu tun und zu vollbringen, hat sich das Volk mit einem öffentlichen Bekenntnis des christlichen Glaubens, auch durch den Empfang der Wassertaufe in die Gemeinschaft der heiligen, allgemeinen und christlichen Kirche einschreiben, eintragen und einleiben lassen, außerhalb derer - wie außerhalb der Arche Noahs - kein Heil ist. Jetzt ist aus diesem Volk eine besondere und äußerlich (sichtbare) Kirche geworden, und eine neue Tochter geboren ihrer Mutter, der allgemeinen christlichen Kirche, welche Tochter nun mit Recht den Willen ihrer Mutter tun sollte, wie die Mutter, das ist die allgemeine christliche Kirche, tut den Willen ihres Mannes und Ehegemahls, welcher ist Christus Jesus, ein Sohn des lebendigen Gottes, dessen Willen er auch bis in den Tod voll-

bracht hat, auf dass so der Wille Gottes, des Vaters, durch seinen geliebten Sohn, Mutter und Tochter gleicherweise geschehe und erfüllt werde auf Erden wie in den Himmeln.

Danach, oh ihr frommen Christen, ist es stets nötig, weil doch die Menschen von Natur aus Kinder des Zorns, böse und sündhaft sind, ihnen mit heilsamer Arznei zu begegnen, auch das faule und stinkende Fleisch mit samt den vergifteten und unreinen Gliedern manchmal ganz abzuschneiden, damit nicht der ganze Leib dadurch verunstaltet, geschändet und verdorben wird, sondern damit die christlichen Menschen in ihrem angefangenen, neuen und christlichen Leben fortfahren und verharren und nicht wie eine wüste Sau wieder in die Kotlachen der Sünden, auch in den Zorn Gottes fallen. Das alles kann nicht besser geschehen als durch die brüderliche Strafe nach der Einsetzung und Ordnung Christi (Matth. 18,15 ff.).

Ja, Gott lebt und bezeugt selbst, dass ich die Wahrheit sage. Wenn die brüderliche Strafe nicht wieder aufgerichtet, angenommen und gebraucht wird nach dem ernstesten Befehl Christi, ist es nicht möglich, dass es recht zugeht und wohl steht unter den Christen auf Erden. Obschon wir uns alle an dem Evangelium heiser und müde schreien, schreiben und zuhören, so ist doch alles Geschrei, Mühe und Arbeit vergeblich und unnützlich. Ja, es sind auch die Wassertaufe und das Brotbrechen eitel, umsonst und ohne Frucht, wo die brüderliche Strafe und der christliche Bann nicht dabei sind und mitlaufen, die Strafe, die zur Taufe gehört, und der Bann, der zur Kommunikation und Gemeinschaft gehört. Das alles haben wir in etlichen Jahren an vielen Orten wohl gesehen und mit eigenen Augen erfahren. In dieser Zeit hat das Volk nicht mehr als zwei Stücke gelernt, ohne alle Besserung des Lebens. Eins, dass es sagt: Wir glauben; der Glaube macht uns selig. Das andere: Wir können aus uns selbst nichts Gutes tun. Nun sind beide wahr. Aber unter dem Deckmantel dieser halben Wahrheiten hat alle Bosheit, Untreue und Ungerechtigkeit ganz und gar die Oberhand gewonnen, und ißt brüderliche Liebe mittlerweile mehr erkaltet in vielen Menschen als vorher in vielen tausend Jahren. Ja, es ist stets wahr und wird erfüllt das allgemeine Sprichwort: Je älter, desto böser. Es bessert sich nicht, sprich: es „bösert“ sich wohl. Je älter, desto kälter. Je länger die Welt steht, desto böser sie wird. Diesen Backenstreich müssen wir eben von den Gottlosen lei-

den. Aber Gott sei es geklagt, wir leiden das aus unserer Verschuldung. Denn wir alle wollen Christen und gut evangelisch sein mit Weiber nehmen, Fleisch essen, mit nimmer opfern, nimmer fasten, nimmer beten. Aber sonst sieht man nichts als Saufen, Fressen, Gottlästern, Wuchern, Lügen, Betrügen, Schinden, Schaben, Zwingen, Dringen. Stehlen, Rauben, Brennen, Spielen, Tanzen, Hoffieren, Müßiggang, Huren, Ehebrechen, Jungfrauen schwächen, Tyrannisieren, Würgen, Töten. Da ist alle Leichtfertigkeit und Frechheit des Fleisches im höchsten Schwange. Da sitzt die Üppigkeit dieser Welt im obersten Sessel, regiert, jubiliert und triumphiert in allen Dingen. Da leuchtet kein christliches Werk bei irgendeinem Menschen. Brüderliche Liebe und Treue sind ganz und gar erloschen. Dazu geschieht das alles -es ist schmerzlich zu sagen - unter dem Schein des Evangeliums. Denn sobald du zu solchen evangelischen Leuten sagst: „Es steht geschrieben, Bruder, lass ab von dem Bösen und tue Gutes“, so antwortet er sofort: „Es steht geschrieben: Wir können nichts Gutes tun; alle Dinge geschehen als Schickungen von Gott und mit Notwendigkeit.“ Sie meinen damit, ihnen sei das Sündigen schon erlaubt. Sagst du ferner: „Es steht geschrieben: Wer Böses tut, wird in das ewige Feuer gehen“, so finden sie augenblicklich wieder einen Wedel, aus Feigenblättern gemacht, ihre Laster damit zu bedecken, und sagen: „Ei, es steht geschrieben: Der Glaube allein macht uns selig und nicht unsere Werke.“ Mit solchen spitzfindigen Reden sind wir dennoch gut evangelisch und verkündigen die Heilige Schrift, wie die Freunde des Hiob, ja, auch wie der Teufel (Matth. 4) zur Beschirmung der mutwilligen Freiheit und Frechheit unseres Fleisches gar artig und meisterlich zitieren, schmücken und ziselieren. Aber wenn brüderliche Strafe unter uns wieder aufgerichtet würde, würde solche Entschuldigung und gefärbte Verblümung unserer Sünden und Laster bald aufgedeckt und zuende gebracht werden. Wohlan, wir wollen mit der Hilfe Gottes die brüderliche Strafe nicht allein mit der Lehre, sondern auch mit der Hand und Tat angreifen. Gott wolle uns seine Gnade und Kraft, solches zu vollbringen, gnädiglich dazu mitteilen. Dann wird erst der alte Adam seine Ohren strecken, murren, in die Höhe springen, schnauben, auch hinten und vorne ausschlagen. Denn die Strafe kann er einfach nicht erleiden. Er will stets ein Christ und dennoch „unsträflich“ sein. Das wollen wir ihm kraft der Heiligen Schrift ganz und gar anders zeigen und bitten seinen angeborenen Stolz, er wolle uns eine gnädige Audienz geben. Wenn er das aber hier nicht gern tun

möchte, muss er es dort am Jüngsten Tag geschehen lassen. Hiermit wollen wir unsere Ehre und unser Gewissen gegenüber jedermann gewahrt haben.

Christus Jesus unser Herr und Seligmacher hat stets und immer großen Fleiß und Ernst angewendet, damit er die Laster unter seinem Volk auswurzelte und dämpfte, durch die viele Menschen verführt, verdorben und des ewigen Lebens dadurch beraubt werden. Er sagt: „Wehe, wehe der Welt von des Ärgernis wegen. Wehe, wehe dem, durch welchen Ärgernisse kommen! Es wäre ihm besser, dass man ihm einen Mühlstein an seinen Hals hängte und würfe ihn in das Meer, als dass er dieser Kleinen einen ärgert. Hütet euch“ (Luk. 17,1-3) „Sündigt aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich nicht, so nimm zu dir noch einen oder zwei, auf dass alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Hört er dich auch I: nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. 11 Wahrlich ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll gebunden sein auch in den Himmeln, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll gelöst sein auch in den Himmeln“ (Matth. 18, 15-18).

Hier, christlicher Leser, bei dem Wörtlein „an dir“ oder „in dich“ ist zu merken, dass es zweierlei Sünden gibt, öffentliche und heimliche. Öffentliche, die geschehen ohne alle Scham vor den Menschen. Diese Sünde soll man auch öffentlich und sofort strafen, damit nicht andere fromme und einfältige Leute dadurch verführt oder verdorben werden und sagen könnten: „Ist es dem recht, so ist es auch mir recht.“ So hat es das Volk denn auch getan und bisher in Hurerei und in allem Ehebruch gelebt, wenn es sah, dass seine Messpaffen und Obersten auch so haushielten. Genauso, als der Papst dem geistlosen Haufen und den Stiften erlaubte, fünf Gulden (und ein wenig mehr) vom Hundert zu nehmen (wider das klare und deutliche Wort Christi, Luk. 6, 34), da haben es andere Leute auch so gehalten und sogar ein ehrliches Kaufmannsgewerbe daraus gemacht. So eine böse Sünde ist das Ärgernis. Es frisst um sich wie der Krebs und Aussatz, wenn man es mit brüderlicher Strafe nicht eilend austilgt. Darum lehrt uns Paulus und schreibt: „Die da öffentlich sündigen, die strafe vor allen, auf dass die an-

dern Furcht haben“ (1. Tim. 5, 20). So strafte Christus auch den Petrus, als er nur mit wenigen Worten aus menschlicher guter Meinung ihn bat, dass er seiner selbst schonte und nicht hin gen Jerusalem gehen sollte, auf dass ihm nicht Arges widerführe. Denn damals sagte Christus zu ihm: „Hebe dich, Satan, von mir! Du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist“ (Matth. 16,23). So strafte Petrus den Simon, als er den Heiligen Geist von den Aposteln für Geld kaufen wollte, und sprach: „Dass du verdammt werdest mit deinem Geld, dass du meinst, Gottes Gabe werde durchs Geld erlangt. Du wirst weder Anteil noch Anrecht haben an diesem Wort; denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. Darum tue Buße für diese deine Bosheit und bitte Gott“ (Apg. 8, 20-22). Doch habe ein jeder Christ sich selbst in guter Acht, damit diese Strafe und Schärfe der Worte aus Liebe und nicht aus Neid, Hass oder Zorn herfließen, wie man aus den Worten des Petrus sieht, in denen er die Besserung Simons begehrt und sagt: „Tue Buße“ usw. Ebenso strafte auch Paulus den Petrus, als er sah, dass er nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandelte, und sagte: „So du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du denn die Heiden, jüdisch zu leben?“ (Gal. 2,14). Ja, öffentlich stand Paulus dem Petrus von Angesicht zu Angesicht gegenüber; denn Petrus war strafbar.

Etliche Sünden aber sind heimlich, die da in der Stille und Verborgenheit vollbracht werden. Solche Sünden soll man auch nach dem Befehl Christi heimlich strafen. So straft Nathan der Prophet den König David und Christus den Verräter Judas, wenn auch vor den Jüngern, aber doch mit verborgenen Worten. Hört dich alsdann dein Bruder, folgt deiner Strafe und kehrt sich von den Sünden ab, so hast du mehr als alle Kaufleute von Venedig ihr Leben lang auf einmal gewonnen. Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei, der Zeugenschaft wegen. Hört er die aber auch nicht, so sage es der Gemeinde. Damit tust du den Willen und ernsten Befehl Christi, der mit einem Gebot zwei heilsame Gebote zusammengefasst hat. Wie er dir nämlich geboten hat, deinen Bruder zu strafen, oder du bist seiner Sünden teilhaftig, so hat er mit eben diesen Worten deinem Bruder geboten, die brüderliche Strafe im Guten und tugendlich anzunehmen. Tut er das, so ist es zum Heil, tut er es nicht, bist du jetzt an seiner Sünde vor Gott unschul-

dig. Hier murt aber die fleischliche Weisheit (der alle Worte Gottes Gift und Galle sind) und sagt: „Das

dünkt mich nicht recht zu sein, dass mir mein Bruder meine heimliche Sünde offenbar machen soll. Er wollte nicht, dass ich es ihm täte. Deshalb sollte er billigerweise mich damit auch verschonen und mir vielmehr helfen, meine Sünde zu verdecken.“ Antwort: Er hat dich doch allein unter vier Augen gestraft, damit deine Sünde nicht offenbar würde. Du wolltest ihn aber nicht hören. Da musste er wohl nach dem Befehl Christi zwei oder drei zu sich nehmen, ob er doch deine Seele nochmals gewinnen könnte, auf dass du nicht vor der ganzen Gemeinde schamrot würdest. Als du solches auch nicht annehmen wolltest, musste er es alsdann wohl der Kirche vortragen, da doch der Befehl Christi und deiner Seelen Seligkeit ihm mehr zu Herzen gegangen sind als deine zeitliche, falsche und gleißnerische Ehre und Frömmigkeit, dass man dich für fromm halten sollte und warst doch nicht fromm. Denn es ist stets besser für dich, du wirst beschämt vor der einzelnen Pfarrkirche allein als vor der allgemeinen Kirche und vor dem ganzen himmlischen Heer am Jüngsten Tag. Denn es gibt nichts, das so heimlich ist -es wird offenbart, und vor allem muss die Sünde stets einfach zuschanden werden.

Da du nun die Kirche auch nicht hören wolltest, war es besser für dich, dass man dich ausschloss und für einen Heiden hielt, denn dass du die ganze Kirche durch Ärger geschändet und vielleicht viele andere Glieder mit dir in Sünde und ewiges Verderben geführt hättest. Es war dir auch darum besser, damit du in dich selbst gehst, dein Elend erkennen, von Sünden dich abkehren und alsdann mit großen Freuden von der Kirche wiederum aufgenommen und in ihre christliche Gemeinschaft eingelassen werden kannst.

Siehst du da, du frommer Christ, wie nützlich und heilsam die brüderliche Strafe ist? Ja, dem, der ihr Heil erkennt und sie tugendlich annimmt! Doch Fleisch, Blut oder der seelische Mensch kann solches nicht begreifen. Er will stets fromm gesehen werden und von niemand gestraft sein. „Aber der Geistliche urteilt alle Dinge“ (1. Kor. 2,15). Diese Strafe aber und Ausschließung ist nicht allein gut dem Menschen im Hinblick auf die Sache, sondern

ihm wäre es noch viel besser, einen Mühlstein an seinen Hals gehängt zu bekommen und ins Meer geworfen zu werden, als dass er auch nur allergeringsten Anstoß oder Ärgernis in der Kirche geben und Sünde auf Sünde häufen könnte.

Weil nun die brüderliche Strafe und der christliche Bann aus so ganz innerlicher, herzlicher und inbrünstiger Liebe fließt, die ein Christ gegenüber dem andern in rechter Treue täglich tragen soll, deshalb muss stets der ein unverständiges, wüstes und gottloses Scheusal sein, ja ein grimmiger Herodes, der diese Strafen nicht freundlich, mit Güte und mit Danksagung von seinem Bruder annimmt.

Noch eins ist hier zu wissen, frommer Leser, dass nämlich in dieser Sache zweierlei Gebote sind. Das erste gebietet einem jeden einzelnen Christen, seinen sündigenden Bruder zu strafen nach der Ordnung Christi. Das andere gebietet dem Strafenden, dass er den Balken zuerst aus seinen (eigenen) Augen ziehe. Alsdann sehe er auch darauf, den Splitter, der im Auge seines Bruders ist, herauszuziehen. Das ist nun die rechte Ordnung Christi, die gerade so gehalten werden sollte. Doch wird das erste Gebot durch das zweite nicht aufgehoben, weil es doch stets besser ist, ein Gebot zu erfüllen als beide zu unterlassen. Deshalb ist niemand entschuldigt, wenn er seinen Bruder nicht straft, weil er selbst ein Sünder ist. Denn auf diese Weise würde die brüderliche Strafe wohl ganz und gar zu Boden fallen. Vielmehr ist der allergrößte Sünder schuldig, seinen Bruder zu strafen - oder er macht sich mit seinem Stillschweigen auch (noch) fremder Sünden teilhaftig. Das nennt Jesaja: Gesellen sein der Diebe. Und David nennt es: mit den Dieben laufen und mit den Ehebrechern Gemeinschaft haben.

Das habe ich deshalb erwähnt, weil unter dem Vorwand, dass wir alle Sünder sind, keiner den andern mehr hat strafen oder Strafe für gut annehmen wollen und weil so die brüderliche Strafe ganz und gar ausgelöscht und zu Asche geworden ist.

Wie einer den andern strafen soll

Nach der Schrift soll es folgendermaßen geschehen: „Bruder, es steht geschrieben, dass die Menschen Rechenschaft geben müssen am Jüngsten

Tag von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben (Matth. 12,36). Nun hast du, lieber Bruder, ein Taufgelübde unserm Herrn Christo Jesu getan, dich ihm derart verpflichtet und öffentlich vor der Kirche versprochen, dass du dein Leben fortan nach seinem heiligen Wort (dem Zeugnis in der Schrift) richten und regieren wolltest; wo du aber solches nicht tätest, dich nach dem Befehl Christi williglich strafen zu lassen. Darauf hast du die Wassertaufe empfangen und bist so in die Zahl der christlichen Gemeinschaft eingeschrieben worden. Nun brauchst du viel unnütze Worte und leichtfertige Reden, durch die die guten Sitten nicht wenig zerstört werden und die auch einem Christenmenschen nicht gebühren. Deshalb erinnere ich dich an dein Taufgelübde, mein allerliebster Bruder, dass du desselben eingedenk bist, was du Gott zugesagt hast, und bitte dich um Gottes und deiner Seelen Heil willen, fortan solch unnützes Geschwätz zu vermeiden und dein Leben zu bessern. Damit tust du den Willen Gottes.“

Stellt dein Bruder daraufhin die Sünde ab, so hast du ein köstliches Kleinod gewonnen. Tut er es aber nicht, so nimm zwei oder drei Zeugen zu dir und versuche es noch einmal mit ähnlichen Worten. Hört er die auch nicht, so sage es der Pfarrkirche. Die weiß wohl, wie sie sich in dem Fall verhalten soll. So handle auch mit allen andern Sünden.

Wo du weiter merkst, christlicher Mensch, dass ein Bruder etwas gegen den andern hat, es sei Neid, Hass oder andere Feindschaft, bringe sie zusammen und halte ihnen die Lehre Christi vor, die sagt: „So du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst dort eingedenk, dass dein Bruder etwas wider dich hat, lasse deine Gabe beim Altar und gehe hin, versöhne dich zuvor mit deinem Bruder. Alsdann komme und opfere deine Gabe“ (Matth. 5,1.3 f.). Denn Gott will nie etwas in Gnaden von uns haben oder annehmen, während wir gegenüber unserm Nächsten noch Feindschaft hegen. Also versöhne sie unter sechs Augen. Wollen sie dich aber nicht hören, so halte dich, wie es oben mit der brüderlichen Strafe ausgeführt ist. Wahrlich, wahrlich, wo das geschieht, da wird Gott gewaltig und wunderbar seinem Wort und Befehl beistehen, so dass die christlichen Brüder und die Gemeinschaft solch schwere Sachen und Uneinigkeiten versöhnen werden und schlichten können, wie sie in vielen Jahren mit großem Aufwand und Schaden nicht in Ordnung gebracht werden konnten. Wenn aber eine Seite

nicht will, die wird auch Gott derart strafen, dass es sie bei zehn Gulden hundert Gulden, ja vielleicht Leib und Leben kosten wird. So stark ist Gott, dass er mit dem Friedsamem friedsam und mit dem Zänker zänkisch ist. Das heißt, er kann Zank mit Zank strafen.

Solche Ermahnung und Strafe, christlicher Bruder, kann nicht besser geschehen als durch das Zitieren des göttlichen Wortes, wie zum Beispiel der zehn Gebote und anderer christlicher Lehren. „Denn die Dinge sind geschrieben“, sagt Paulus (1. Kor. 10, 11), „zur Ermahnung unserer (selbst), auf die das Ende der Welt gekommen ist“. Und an einem andern Ort: „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nutz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ohne Makel und zu allem guten Werk fähig sei“ (2 Tim. 3,16).

Jetzt sieht man klar, woher die Vollmacht stammt, dass ein Bruder Macht und Recht hat, den andern zu strafen: aus der Taufverpflichtung nämlich, die der Mensch vor Empfang der Wassertaufe abgelegt hat, und weil er sich nach der Ordnung Christi der Kirche und allen ihren Gliedern unterworfen hat. Das aber kann der Antichrist mit seinem Haufen nicht erleiden. Er möchte schlechthin ohne Verirrung, frei und unsträflich sein, obgleich er täglich eine große Schar von Seelen in die Hölle führt. Dennoch darf niemand zu ihm sagen: „Warum tust du es?“ Darum hat er das rechte Taufgelübde mitsamt der Wassertaufe umgestürzt. Denn es hat sich mit seiner Hoffart, seinem Pomp und seiner Hochgeistigkeit nicht vertragen können. Nun möchte er aber auch als ein getaufter Christ zur Kirche gezählt werden, ja, ein Haupt der Kirche sein, möchte aber nicht leiden, dass man zu ihm sagt: „Bruder Papst, Bruder Bischof, Bruder Kaiser, König, Fürst oder Herr, du irrst und sündigst wider Gott.“ Aus dem Grund hat der Antichrist Tag und Nacht einen so auffallenden Fleiß angewandt, die Wassertaufe Christi auszugießen und seine eigene, erdichtete, elende und antichristliche Kindertaufe an die Stelle zu setzen, auf dass, wenn er an sein sakramentliches Taufgelübde und an die mit eigener Hand gelobte Treue erinnert und zu ihr ermahnt würde, er sich gleich entschuldigen und sagen könnte: „Ich bin ein Kind gewesen, habe nicht Latein verstanden, habe nichts versprochen, auch damals nicht gewusst, was Gelübde, Glaube, Christus, Taufe oder brüderliche Strafe ist.“ Aber, du antichristlicher Haufe,

dir wird solche Ausrede nicht helfen! Das Evangelium ist dir als Zeugnis in aller Welt gepredigt worden. Niemand kann sich ausreden.

„Wer nur das geringste der Gebote Christi auflöst, der wird der Geringste genannt im Himmelreich“ (Matth. 5, 19). Wehe, wehe, wehe allen denen, die die Wassertaufe Christi, brüderliche Strafe, das Nachtmahl Christi und den christlichen Bann aufgelöst und anders gebraucht haben! Welche aber die Gebote Christi recht tun und lehren, wohl, wohl, wohl denselben! Denn sie werden groß, groß in dem Reich der Himmel genannt.

Darum alle die, die da schreien: „Ei, was ist es mit der Wassertaufe? Was ist es mit dem Nachtmahl? Es sind doch nur äußerliche Zeichen. Da ist nichts denn Wasser, Brot und Wein. Was zankt man nun darüber?“ - dieselben haben ihr Leben lang nie so viel gelernt, dass sie wüssten, warum die Zeichen eingesetzt worden sind von Christo, wozu sie dienen oder worauf sie schließlich abzielen, nämlich eine Kirche zu sammeln, sich äußerlich zu verpflichten, nach dem Wort Christi im Glauben und in brüderlicher Liebe zu leben, und sich um der Sünden willen brüderliche Strafe und den christlichen Bann gefallen zu lassen und solches alles mit einem sakramentlichen Eid vor der christlichen Kirche und vor allen ihren Gliedern, die zum Teil persönlich, sicher aber im Geist beieinander sind, im Namen der Kraft Gottes des Vaters und Sohnes und Heiligen Geistes oder im Namen der Kraft unseres Herrn Jesu Christi (was alles eine Kraft ist) öffentlich zu bezeugen und sich dieser Kraft mit handgelobter Treue zu ergeben. Darauf seht, ihr lieben Brüder, und nicht auf Wasser, Brot oder Wein, obwohl unsere Wassertaufe und unser Brotbrechen auch nur ein Schein und eine Spiegelfechterei ist, ja, nichts besseres als wie es die törichte Kindertaufe und das Kindleinfüttern bisher gewesen sind, wenn die brüderliche Strafe und der christliche Bann nicht stets mitlaufen.

In Summa: Wo die Wassertaufe nicht nach der Ordnung Christi gegeben wird, da ist es unmöglich, dass einer vom andern brüderliche Strafe im Guten annimmt. Es weiß auch niemand, wer in der Kirche ist und wer außerhalb. Keiner hat dem andern gegenüber Vollmacht; wir sind zerstreut wie die Schafe ohne Hirten, ohne Weide, ohne Zeichen. Auch erkennen oder wissen wir nicht, wer sich als ein Schaf Christi bezeichnen lässt oder wer

außerhalb der Herde Christi ein Bock bleiben will. Gott helfe uns allen, dass wir durch die rechte Tür in diesen Schafstall Christi Jesu eingehen mögen und nicht anderswo wider die ausdrückliche Ordnung Christi einsteigen.

Amen.

Die Wahrheit ist untödlich

1527

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „**Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg**“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]

1. Petri 3

[←2]

Matthei. 10.; Marci 8.

[←3]

Romano. 10.

[←4]

Esaie. 6. Psalm. 115. Romano. 10

[←5]

1. Corinth. 14.

[←6]

Actu. 15. 1. Petri. 1. Lucae. 12.

[←7]

Act. 15.

[←8]

Act. 15. Matthei. 15. Matthei. 12. Marci. 2. Lucae. 6. 1. Reg. 21.

[←9]

Ioan. 5. Ioan. 12. Ioan. 14. Ioan. 15. Matth. 15

[←10]
Ioan. 6.

[←11]

Lucae. 14. Lucae. 10. Iac. 1. 2. Timot. 3. 3. Reg. 3. Ioan. 5. Matth. 13. 1. Corinth. 11. Deutero.
33

[←12]

1. Timot. 6. Deuter. 25. Matth. 22. Marci. 12. Lucae. 20

[←13]

Eccclus.14. Psalm. 1.

[←14]

1. Corinth. 14.

[←15]
Act. 15.

[←16]

Matth. 18. Deutr. 4 et. 12. Romano. 14.

[←17]

1. Corinth. 14.

[←18]

1. Corinth. 14

[←19]

Matthaei. 7. Matth. 24. 3. Ioan. 4. Roma. Ultimo.

[←20]

2. Reg. 2. 2. Reg. 3. Act. 8. 4. Reg. 5.

[←21]

1. Corinth. 1. Ephes. 6. Matthaei. 4.

[←22]

1. Corinth. 14. 1. Timo. 2. Kohel. 2.

[←23]

1. Corinth. 11. Iudicum 4 et. 5. 2. Para. 34. Lucae. 2. Act. 21.

[←24]

Act. 18. Deutro. 1. Tit. 1. Ioan. 6. 2. Petr. 1. Exod. 28

[←25]

4. Reg. 33. 2. Para. 34. Lucae. 16.

[←26]

Deutro. 18. Lucae. 9. Matthei. 3. Marci. 1. 1. Corinth. 5

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Biographie Balthasar Hubmaier	2
Briefe	7
Aus einem Brief des Balthasar Hubmaier an Oecolampad (1524)	7
An den Rat von Regensburg (März 1524)	7
Schriften	9
26 Schlussreden (1524)	9
Achtzehn Schlussreden, so betreffende eyn ganz christlich Leben (1524)	14
Summe eines ganzen christlichen Lebens (1525)	17
Ein Form ze Tauffen im Wasser Die vnderrichten im glauben. D. Balthasar Hübmaier von Budberg (1527)	24
Von der brüderlichen Strafe (1527)	29
Wo die nicht ist, da ist gewisslich auch keine Kirche, obschon die Wassertaufe und das Nachtmahl Christi daselbst gehalten werden.	29
Quellen:	40
Spendenaufruf	41
Jung St. Peter zu Straßburg	41
Anmerkungen	43